

Rom - Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift

sì sì no no

«Euer **Ja**wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

A. Z. B.
1951 SITTEN

Anmerkungen und Überlegungen zu den zahllosen, unbegründeten Beschuldigungen und Angriffen gegen Papst Pius XII. aus jüngster Zeit

Erster Teil: Der Sturm im Wasserglas

1. Das Wiederaufleben der Verleumdungskampagne gegen Papst Pius XII.

Schon seit vielen Jahren scheint es geradezu ein Sport geworden zu sein, die gute Erinnerung an Papst Pius XII. zu besudeln und Beschuldigungen, welche der objektiven Überprüfung nicht standhalten, gegen ihn zu erheben. Verschiedene führende Persönlichkeiten, die meinen, politisch korrekt sein zu müssen, exerzieren abwechselnd diese Übung vor. Nach unserer Ansicht hat der Historiker Matteo Luigi Napolitano die Begriffe der letzten heftigen Auseinandersetzung in ausgezeichneter Weise erklärt, als er in seinem von der Zeitschrift *Avvenire* am 18. Januar 2005 veröffentlichten Artikel den ursprünglichen Text des Dokumentes bekannt machte, welchen das

Hl. Offizium zur Frage herausgab, wie kirchliche Einrichtungen und katholische Familien kleine jüdische Waisenkinder schützten, auf welche kurz nach dem Krieg die zionistischen Organisationen Anspruch erhoben. Dieser Text, den wir den Nachforschungen des genannten Gelehrten verdanken, stimmt mit dem Schreiben überein, das der Vatikan an die Nuntiatur von Paris schickte, um sie von den in der betreffenden Sache gemachten Entscheidungen des Hl. Offiziums zu benachrichtigen. Auch diesen letzten Text, den Anderas Tornielli am 4. Januar 2005 in der Zeitschrift *Il Giornale* veröffentlicht hat, verdanken wir den wissenschaftlichen Arbeiten des Professors Napolitano.

Am 28. Dezember 2004 hatte die Tageszeitung *Il Corriere della Sera*

den Kommentar des Historikers Alberto Melloni publiziert; er bezeichnete das mit 20. Oktober 1946 datierte Dokument als „eisig“: Der Vatikan habe es an Mgr. Angelo Guiseppe Roncalli (dem zukünftigen Papst Johannes XXIII.) nach Paris weitergeleitet, es enthalte Anweisungen, was mit den kleinen jüdischen Kindern geschehen solle, die zur Zeit der Schoah (des sog. Holocausts) katholischen Institutionen und Familien anvertraut waren. Aber nicht nur hebräische Institutionen, sondern auch die Familien der Kinder wollten diese Buben und Mädchen zurück haben. Entsprechend der Rekonstitution der Zeitung *Corriere della Sera* und gemäß den Interpretationen, die besonders gewisse jüdische Wortführer „warm“ halten wollen,

sieht die Sache so aus, als ob Papst Pius XII. nach Kriegsende es abgelehnt habe, den jüdischen Familien die verlangten kleinen Juden Kinder zu übergeben, weil diese bereits getauft waren; Roncalli sei mit dieser Ablehnung nicht einverstanden gewesen und habe die Befolgung der (päpstliche) Anweisung abgelehnt. (vgl. *Avvenire* vom 18.1.2005).

2. Die damit verbundene verleumderische Darstellung der katholischen Hierarchie

Diese immer wieder vorgebrachten Interpretationen greifen Papst Pius XII. in polemischer Weise an; zum x-ten Male beschuldigen sie ihn, er sei Antisemit gewesen und habe gegenüber den von Hitler im Holocaust verfolgten Hebräern kaum Mitgeföhle gezeigt. Kritiklos übernehmen die Medien solche Darstellungen, um zu unterstreichen, daß die von den europäischen Juden durchgemachte Schicksalsprüfung einzigartig und unvergleichlich sei. Die bereits genannten Deutungen der Geschichte zielen darauf ab, die katholische Hierarchie so hinzustellen, als sei sie eine Gruppe von auf ihren Vorteil bedachten Prälaten, die das Unglück der Juden absichtlich so berechneten, daß sie ihnen die Kinder wegnehmen konnten, indem sie an den Kleinen Zwangstaufer vornehmen ließen und darauf aus waren, in jeder Weise deren Rückgabe zu unterbinden.

Als die Historikerin Emma Fattorini, eine langjährige Mitarbeiterin des *Corriere della Sera*, dem am 31. Dezember 2004 veröffentlichten Artikel den Titel gab „Zwangstaufer, das unbekannte Übel der Kirche“ und damit an die (in ihren Augen schlimme) Praxis der Kirche erinnerte, trug sie keine Bedenken, folgende Zeilen in die Zeitung zu setzen: „Das Heilige Offizium verbietet die Taufe, wenn die Eltern damit nicht einverstanden sind, aber gestattet und wünscht dieses Sakrament, wenn das kleine Kind in Lebensgefahr schwebt. Deshalb finden wir rührende und qualvolle Berichte von den schwächtigen und kranken Kindern, die gleichsam leckere Konversionsbissen sind“ (*Corriere* ebd. S. 37). Solche Darstellungen zeigen da eine Feindschaft

gegen die Kirche, weil die Autorin sich einbildet, sie dürfe fälschlicherweise die Behauptung aufstellen, sie (die Kirche) neige hin zur Politik der Zwangstaufer.

Nach dem Inhalt des Artikels zu schließen, ist der Professorin die Tatsache völlig entgangen, daß der Beweggrund, weshalb das Hl. Offizium die kranken und in Lebensgefahr schwebenden Kinder selbst gegen die Zustimmung der Eltern taufen lassen wollte, ausschließlich religiöser Natur war (und noch immer so ist). In der Tat geht es darum, welches Schicksal die *Seele* des kleinen Kindes (nach dem Tode) haben wird: Ist nämlich das Kleine getauft, dann hat es nach der Lehre der Kirche die Sicherheit, das ewige Leben und die beseligende Schau Gottes im Himmel zu erreichen. Diese beiden letztgenannten Wahrheiten (ewiges Heil und die Schau Gottes) sind für die Kirche (und für jeden von uns) weit wichtiger als das im irdischen Bereich gelegene entscheidende Naturrecht der Eltern über die eigenen Kinder. Immer hat die katholische Kirche auf jede Weise gefordert und verlangte, nach dem Prinzip handeln zu dürfen, das Seelenheil sei das oberste Gesetz (*salus animarum suprema lex*). Wenn das kleine Kind noch im Augenblick des Todes die Taufe empfängt, wird es mit Sicherheit das ewige Leben erhalten, denn das Glaubensdogma lehrt uns die Wahrheit, daß die Taufe von sich aus (*ex opere operato*) das ewige Heil bewirkt, weil dieses Sakrament die Schuld der Erbsünde tilgt und alle persönlich begangenen Sünden wegnimmt. In der frühen Zeit des Christentums haben aus diesem Grund bestimmte Konvertiten aus dem Heidentum (zu denen auch der berühmte Kaiser Konstantin zählte) so lange mit der Taufe gewartet, bis der Tod nahe war. Auf diese Weise waren sie sicher, daß die kurz vor ihrem Scheiden aus dieser Welt empfangene Taufe alle Sünden hinwegnahm. Aber die Kirche hat diese abwegige Haltung immer mißbilligt und so bekämpft, daß sie schnell verschwand, denn jeder vermag leicht zu verstehen, daß eine solche Einstellung zum fundamentalen Sakrament nicht seriös war

und zur Art und Weise, das christliche Leben recht zu verstehen, im Gegensatz stand.

Der Artikel macht den Fehler, daß er nicht recht herausstellt, welche klare Logik der Geist christlicher Liebe verfolgt, daß nämlich das erste und wichtigste Ziel im Seelenheil besteht und deshalb den kleinen Kindern im Augenblick des Todes die Taufe zu spenden sei, selbst wenn die Eltern damit nicht einverstanden sind (*invitis parentibus*). Anstatt diese Wahrheit hervorzuheben malt die Schreiberin das irreführende und ehrenrührige Bild, wie die Prälaten auf die „schwächtigen und kranken“ kleinen Juden Kinder versessen waren und für „leckere Konversionsbissen“ hielten. Ein allzu naiver Zeitungsleser könnte da meinen, kannibalische Prälaten seien entschlossen gewesen, die Todeskrankheit auf falsche Weise auszunutzen, um *die Seele des kleinen, schutzlosen Juden Kindes gleichsam zu verschlingen!*

3. Der *Corriere* veröffentlichte in Wirklichkeit nur eine unvollständige Zusammenfassung des echten Dokumentes.

Nach unserer Meinung ist das von uns hervorgehobene Detail bezeichnend für den Artikel von Professorin Fattorini und zeigt, welche unannehmbare und gegenüber den Katholiken und dem Klerus feindliche Einstellung die Zeitung durch das angebliche Dokument des Hl. Offiziums schaffen wollte. Doch es ist erwiesen, daß es sich in Wirklichkeit nur um eine Zusammenfassung handelt, oder um die französische Version des vom Hl. Offizium angefertigten Originals, welche die Nuntiatur von Paris zum Gebrauch der französischen Bischofskonferenz anfertigen ließ. (Später hat Professor Melloni bestritten, die beiden zugefügten Seiten zu kennen.) Doch sie enthalten gerade den Originaltext, der mehr als sieben Monate früher entstanden war. (Wir zitieren immer noch nach dem oben angeführten Artikel von *Avvenire* vom 18.1.05.)

Daher war der vom *Corriere* veröffentlichte Text nicht das Dokument des Heiligen Offiziums.

Das echte Dokument „war am 27. März 1946 verfaßt worden“; die Anregung dazu gab der Großrabbiner von Jerusalem Isaac Herzog. (Er wünschte nämlich, daß man den zionistischen Organisationen die jüdischen Kleinkinder übergebe. Diese Waisen waren noch unter der Obhut der Kirche oder der katholischen Familien, welche sie gegen die Nazis geschützt hatten). „Papst Pius XII. hatte das Dokument am folgenden Tag approbiert“ (*Avvenire*, cit.)

Nachdem der Papst die vatikanischen Anweisungen gutgeheißen hatte, schickte er sie am folgenden Tag an den Nuntius in Paris. Was legten diese Instruktionen fest? Sie enthielten die Entscheidungen, welche das HI. Offizium in einer Depesche zusandte hinsichtlich der Frage, was mit den jüdischen Kleinkindern zu tun sein: „Die Kardinäle haben beschlossen, es sei nicht notwendig, auf die Anfrage des Großrabbiners von Jerusalem zu antworten, selbst wenn dies möglich wäre. Wenn es nötig wäre, etwas zur Sache zu äußern, so dürfe dies auf jeden Fall nur mündlich geschehen, weil die Gefahr des Mißbrauchs oder der Verfälschung (!) bestehe, denn jemand könnte die Sache verdrehen, wenn er ein vom Heiligen Stuhl stammendes Schreiben in die Hände bekäme. Wir dürfen sagen, die Kirche müsse eventuell Untersuchungen und Feststellungen durchführen, um von Fall zu Fall zu entscheiden, ob es klar ist, daß die kleinen, vielleicht getauften Kinder nicht Einrichtungen anvertraut werden dürfen, welche keine christliche Erziehung gewährleisten können. Übrigens gelte der Grundsatz, daß diese kleinen Kinder, selbst wenn sie ungetauft geblieben sind und keine Eltern mehr haben, nun der Kirche anzuvertrauen seien; die Kirche dürfe sie nicht an Personen, die kein Recht besitzen, übergeben und überlassen, solange sie (die Kinder) nicht in der Lage sind, über sich selbst (in eigener Verantwortung) zu verfügen. Ein anderer Fall liegt, vor, wenn die Eltern ihre Kinder zurückverlangen. Die Entscheidung der Kardinäle und die eben dargelegten Kriterien hat man dem Heiligen Vater in der Audienz vom

28. März 1946 dargelegt; Seine Heiligkeit ließ sich dann herab, in durchlauchtigster Weise Seine Approbation zu gewähren“ (*Avvenire*, ebd.).

Professor Napolitano gab dazu folgenden Kommentar: „Wenn jemand daraus den Schluß zieht, daß die Fälle, in denen religiöse jüdische Behörden den Vatikan angriffen, was vor allem die Waisenkinder angeht, welche hebräische Organisationen zurückgefordert haben aufgrund von Rechten und wegen Zielen, die dem Heiligen Stuhl überhaupt nicht klar schienen, dann... Der Widerstand, den der Heilige Stuhl gegenüber Forderungen von jüdischen Einrichtungen leistete, steht demnach in einem Zusammenhang, der recht verschieden ist verglichen mit der Ablehnung, die kleinen Kinder ihren Familien zurückzugeben. Es ist kein reiner Zufall, daß der Abschluß des Dokumentes darauf verzichtet, anzukündigen, es existiere eine «päpstliche Vormundschaft über die Minderjährigen». Die Depesche erklärte zuerst, wie die Fälle gelagert sind, in welchen der Heilige Stuhl weiterhin für die kleinen Juden Kinder sorgt, selbst wenn sie noch nicht die Taufe empfangen haben, und dann ablehnt, sie Leuten zu übergeben, «welche kein Recht auf sie hätten». Danach schließt das Schreiben auf folgende Weise: «Ein anderer Fall liegt vor, wenn die Eltern die eigenen kleinen Kinder zurückverlangen». Daher gibt es recht breite Bahnen, die Tatsachen zu erforschen und zu interpretieren...“ (zit. Artikel)

Die vom *Corriere* veröffentlichte Zusammenfassung des Dokumentes erweckt den Anschein, als liege der ursprüngliche Text vor, denn es treten offenkundig Kriterien auf, die wegen der Forderungen jüdischer Vereine anzunehmen seien, während der letzte, grundlegend wichtige Satz fehlt, weshalb die Familienmitglieder eventuelle Forderungen erheben („ein anderer Fall läge vor, wenn die Eltern ihre Kinder wieder haben wollten“). Der Autor der Zusammenfassung unterließ diese Äußerung. Anstelle davon bringt er folgenden Satz: „Wenn die Eltern ihre kleinen Kinder der Kirche anvertraut haben und sie später wieder zurückverlangen,

dürfen die christlichen Familien die Kleinkinder wieder zurückgeben, falls diese noch nicht die Taufe empfangen haben. Der Leser beachte, daß der Heilige Vater diese Entscheidung des Heiligen Offiziums gebilligt hat“ (*Corriere*, 28.12.2004). Die Erklärung am Schluß, es bleibe dunkel, ob diese Gutheißung allein den Punkt fünf oder das ganze Dokument meint, erscheint vollkommen überflüssig, denn es ist allgemein bekannt, daß alle Betroffenen annehmen müssen, der HI. Vater habe die entsprechende Entscheidung des HI. Offiziums in spezieller Weise gutgeheißen. Da die Feststellung unnütz ist, mutet es auch seltsam an, zusammen mit anderen Aspekten irgendwelche Bedenken zu erheben, ob das Dokument selbst glaubwürdig sei, denn nur tiefer gehende Untersuchungen können alle aufkommenden Fragen lösen. Weiterhin entsteht der Eindruck, daß der in der Zusammenfassung erwähnte Punkt fünf dem ausgelassenen Passus des Originals sinngemäß nicht richtig entspricht, ja sogar direkt widerspricht. In der Tat hat die Feststellung, welche der HI. Stuhl am Schluß seiner Argumente bringt, den Sinn, die Tatsache hervorzuheben, daß die Vorbehalte und Vorsichtsmaßnahmen gegenüber den zionistischen Organisationen überhaupt keinen Existenzgrund besaßen, was die von ihren Eltern zurückverlangten kleinen Kinder angeht (die gesamte Diplomatie der großen Mächte hat die zionistischen Organisationen ungern gesehen, waren diese doch zu jener Zeit aktiv im Einsatz, den am 15. Mai 1948 entstandenen Staat Israel zu gründen und bei diesem Werk selbst gnadenlose Mittel wie den Terrorismus zu gebrauchen). Es ging da um kleine Kinder im Säuglingsalter im allgemeinen, der Unterschied zwischen Getauften und Ungetauften wurde nicht gemacht. Dagegen führte erst die Zusammenfassung die Vorbehalte oder die Unterscheidung an, nach der die kleinen Juden Kinder „zurückgegeben werden können, vorausgesetzt, daß sie selbst noch nicht die Taufe erhalten haben“. Andrea Tornielli bemerkte, daß zwischen dem besagten Punkt fünf der Zusammenfassung und der entsprechenden Behauptung des

Originals offensichtlich ein Widerspruch besteht und stellte dazu eine Reihe von Hypothesen auf, wies jedoch darauf hin, daß nur die Veröffentlichung der vollständigen Dokumentation die Lösung des Problems bringen könnte. (Dies wird hoffentlich geschehen, wenn kompetente Wissenschaftler diese Arbeit durchführen).

4. Wenn die Kirche darauf bestanden hätte, daß die getauften Kleinkinder im katholischen Milieu bleiben, dann hätte sie in Übereinstimmung mit dem übernatürlichen Charakter ihrer Mission gehandelt.

Wie sollen wir den Punkt fünf der Zusammenfassung beurteilen? Durften die getauften Kleinkinder in keinem Fall an die (jüdischen) Familien zurückgegeben werden, oder hätten sie zurückgegeben werden müssen, nachdem die rechte Einschätzung jedes einzelnen Falles vorgelegen hätte, z.B. wenn die Adoptivfamilien sich nicht dafür eingesetzt hätten, ihnen die entsprechende katholische Erziehung zu geben? Wie auch immer, der diese Frage behandelnde Text stellt keineswegs die Behauptung auf, die kleinen Kinder hätten zurückgehalten werden dürfen. (Wir erinnern daran, daß am Anfang der *Corriere* dem Artikel folgenden Titel gab: „Papst Pius XII. an Nuntius Roncalli: Gebt die hebräischen Säuglinge nicht zurück!“). Der Text bleibt ganz allgemein. (Diesen Punkt betonte der Jesuitenpater Giovanni Sale S.J. in seiner im *Avvenire* vom 5. Januar 2005 veröffentlichten Antwort, als der Originaltext des Hl. Offiziums noch unbekannt war).

Auch wenn wir nur hypothetisch annehmen, die Kongregation des Hl. Offiziums und demnach Papst Pius XII. hätten nicht die Absicht gehabt, (obwohl es möglich gewesen wäre) die getauften Juden Kinder zurückgeben zu lassen (der Originaltext gibt überhaupt keinen Hinweis auf diese Intention), oder der Autor, welcher für die französische Bischofskonferenz eine Zusammenfassung anfertigte, hätte ein solches Verständnis gehabt (d.h. wenn die Eltern vorstellig

geworden wären, hätte man wenigstens dann die kleinen Kinder ihnen zurückgegeben, falls sie die Taufe noch nicht erhalten hätten), so müssen nach unserer Ansicht alle mit den Ausführungen von Vittorio Messori einverstanden sein, als er im *Corriere* vom 29.12.05 durch eine Apologie die Kirche entschieden verteidigte, *sie habe das Recht, die Getauften wie ihre Söhne zu schützen und zu verteidigen*. So etwas gelte auch für die Minderjährigen, welche aufgrund von ganz besonderen Umständen ohne das Wissen der legitimen Eltern das Taufsakrament empfangen haben. Messori erinnert an den berühmten „Fall Mortara“; zu diesem Ereignis entstanden in den letzten Jahren wiederum Spekulationen, die darauf abzielten, die Seligsprechung von Papst Pius IX. anzugreifen. Messori hebt hervor, der Stein des Anstoßes sei das Prinzip, welches bestimmt, die hebräischen Kleinkinder müßten nach der Taufe eine christliche Erziehung erhalten: „Unter anderem erregte dieser Skandal viel Aufsehen in Europa, denn im Jahre 1858, als Pius IX. noch Papstkönig war, nahm er den kleinen aus Bologna stammenden Juden Edgardo Mortara der Familie weg, damit er wenigstens bis zu seiner Volljährigkeit in einem katholischen Kolleg die Erziehung erhalte; im Alter von 18 Jahre dürfe er dann frei wählen. Nachdem er getauft war, wählte er das Priestertum und nahm aus Dankbarkeit gegenüber dem Papst den Namen Pius an). Mit neunzig Jahre starb er im Ruf der Heiligkeit und hinterließ ein bis jetzt noch nicht veröffentlichtes Tagebuch. Der Verlag Mondadori will es demnächst publizieren, denn es hält viele Überraschungen bereit. (Als damals der kleine Edgardo schwer krank wurde, meinte das christliche Dienstmädchen der jüdischen Familie, das Kind schwebe in Lebensgefahr und taufte es heimlich. Nachdem der Papst von dem Vorfall Kenntnis erhalten hatte, traf er die oben bereits erwähnte Entscheidung. Leider ist die von jüdischen Quellen verbreitete Version des Falles nicht immer genau; so veröffentlicht Sergio Minerbi im *Il Giornale* vom 6. Januar 2005 folgende Meinung: „Jemand raubte das Kind der Familie Mortara

in Bologna und taufte es, um es zum Priester zu machen“). Wir können in diesem Artikel nur den Versuch unternehmen, schwach anzudeuten, welche Gründe die Kirche in ähnlich gelagerten Fällen zu einer «Gefangenen» machen. Die Väter lehren übereinstimmend, die Kirche habe immer verboten, daß jemand ohne die Zustimmung der Eltern minderjährige Juden taufe. Wenn dann aber jemand aus irgendeinem Grunde die Taufe doch gültig gespendet hat, so bringt diese Handlung von sich aus (*ex opere operato*) einen Christen hervor und verleiht dem Getauften den unzerstörbaren Charakter, ein Sohn der Kirche zu sein. Da die katholische Kirche wie eine Mutter fühlt, war sie in der Vergangenheit niemals damit einverstanden, irgendjemand, der im Geheimnis des Glaubens durch das Sakrament für alle Ewigkeit in die christliche Familie eingetreten ist, aufzugeben und zu verlassen. Diese Auffassung hat auch für die Zukunft dieselbe Geltung wie für die Vergangenheit. Wir sind uns ganz klar: Wer eine solche Haltung verstehen will, muß die Sichtweise, die Perspektive des katholischen Glaubens besitzen“ (*Corriere*, cit.).

Der Laie Vittorio Messori scheint der einzige Mann zu sein, der den Mut aufbrachte, darauf hinzuweisen, daß die behandelte Frage auch eine übernatürliche Komponente habe; dieser Norm müsse die Kirche folgen und dürfe keine Rücksicht darauf nehmen, ob diese supranaturale Pflicht der Welt gefalle oder nicht. Ja, Messori ist der einzige Journalist, der bei dem von Professor Melloni hochgespielten Fall Papst Pius XII. verteidigte, daß der Heilige Vater dieses Prinzip anwendete.

Falls der Verfasser von Punkt fünf der oben erwähnten Zusammenfassung Mgr. Roncalli gewesen war, so dürfen wir behaupten, er habe die Weisung des Heiligen Offiziums entsprechend der festen kirchlichen Tradition ausgelegt und so den Zusammenhang mit seiner Rettungsaktion bewahrt, wenn er forderte, ein minderjähriger Täufling solle die Chance haben, auch dann die angemessene christliche Erziehung zu erhalten, wenn er seiner ursprünglichen Umgebung entzogen wird,

wie immer sie auch aussehen mag. Doch bis jetzt hat noch niemand bewiesen (selbst wenn es nicht von vorne herein auszuschließen ist), daß der Autor der auf französisch verfaßten Notiz der künftige Papst Johannes XXIII. gewesen ist. Übrigens war dieser hohe Prälat seiner Ausbildung und seinem Temperament nach ein Diplomat, von dem gut bekannt ist, daß er in seinem lange dauernden Amt als päpstlicher Nuntius (in Bulgarien, der Türkei und Frankreich) wahrlich keinen *missionarischen Eifer* gezeigt hat.

Da wir die Dokumente und Fakten in der Hand haben, dürfen wir sagen, daß Papst Pius XII. und die gesamte Hierarchie keineswegs die fürchterliche Lage der Juden (im Dritten Reich) dazu benutzten, den Versuch zu machen, sie gegen ihren Willen zu bekehren. Unter anderem bezeugen dieses Verhalten a) die zahlreichen, wiederholt vorgebrachten und gut bekannten Zeugnisse von Juden selbst, welche bei religiösen Einrichtungen Zuflucht und Rettung fanden, denn sie sagen, niemand habe auf sie irgendwelchen Druck ausgeübt und wollte sie zur Bekehrung veranlassen. („Vom gesamten Klerus, den ich kennen lernte, äußerte nur eine Nonne ihre glühende Hoffnung, wir Juden sollten uns bekehren: Schwester Pierina del Cottolengo di Bioglio sagte nämlich unter Tränen zu uns, als wir nach der Befreiung von ihr Abschied nahmen: Ja wir hoffen fest, daß wir eines Tages erleben dürfen, wie die heilige Mutter Kirche alle Menschen dann vereint, wenn Unser Herr dies will“. (Aldo Zargani, *Ein Musikstück für Solovioline, Meine Kindheit in Aldiqua, 1938-1945*, Il Mulino, Bologna, 2002, 2. Auflage, S. 129. Als der Autor, ein Intellektueller aus Turin jüdischer Herkunft etwa zehn Jahre alt war, fand er während der tragischen Zeit von 1943 –1944, ein Versteck im Internat der Salesianerväter von Canavese); b) das gut bezeugte Verbot des französischen Episkopates, die in kirchlichen Instituten versteckten jüdischen Kleinkinder zu taufen. (Wie es scheint, haben nur in wenigen Fällen einzelne übereifrige Personen diese Anordnung übertreten); c) die Praxis der Aushändigung von *Zeugnissen für*

Scheintaufen; diese Zertifikate bestätigten nur (im äußeren Bereich) die angebliche Taufe, welche eigentlich niemand gespendet hat; christliche Stellen gaben solche Papiere zu wiederholten Malen an jüdische Flüchtlinge mit dem Ziel, diese als Christen gelten zu lassen, und entzogen sie so den Naziverfolgungen. (Eine derartige Maßnahme führte die Kirche sicherlich nicht leichten Herzens durch, da dieses Vorgehen die Sakramentspendung, eine grundlegend bedeutende Sache, betrifft); d) die Annahme von sog. Taufen oder besser sog. Bekehrungen der erwachsenen Juden; jedermann wußte aber, daß sie oft aus Opportunität geschahen, denn fast immer kam es darauf recht bald zur Rückkehr zum Judentum, als die Verfolgung vorbei war und wieder normale Zustände eintraten.

Die damalige Kirche hegte in der Praxis gegenüber den Juden kein Vorurteil, da sie fest hinter den von Papst Pius XII. gegebenen Anweisungen stand. Nun aber beschuldigen die Feinde den Hl. Vater, er habe die Kirche wie ein Autokrat regiert, und wollen uns nun weismachen, er habe nichts gewußt oder sei als selbstherrlicher Herrscher (Autokrat) direkt gegen das zugunsten der Juden intensiv und präzise durchgeführte Hilfsprogramm der von ihm regierten Institutionen gewesen. Diese Unterstützung der Juden ging soweit, daß die Aktion nicht nur religiöse Häuser und die exterritorialen Paläste des Heiligen Stuhls, sondern auch die vatikanischen Bauten und die unter päpstlicher Klausur stehenden Konvente einschloß. Sicherlich waren viele Anordnungen nur mündlich gewesen, da die Klugheit und die Zeitumstände ein solches Verhalten verlangten. Aber die Stimme ist (für den Effekt) nicht weniger real als die schriftliche Anweisung. Die Tatsache, daß diese Direktiven nur durch die persönliche Anteilnahme des Papstes für das traurige Los der Juden zustande kommen konnte, haben recht viele Quellen sicher bezeugt. Oder dürfen wir etwa nicht annehmen, das Resultat des tief gehenden Antisemitismus habe die streitende Kirche massiv und erfolgreich dazu verpflichtet, eine Rettungsaktion von

mehreren Hunderttausenden Juden durchzuführen? (Der hebräische Gelehrte Pinchas Lapide, welcher in Mailand auch Israels Ehrenkonsul war, schätzte im Jahre 1967 die Zahl der von Pius XII. so geretteten Juden statt wie früher auf 700'000 nun auf 850'000; doch die Zeitung *Il Giornale* hat am 6.1.2005 aus Gründen der Opportunität diese hohe Zahl lässig gleichsam unter den Teppich gekehrt.) Als die Kirche den verfolgten Juden Zuflucht und Unterschlupf gewährte, übte sie das Recht aus, Asyl gewähren zu dürfen, wie sie in Übereinstimmung mit dem Geist christlicher Liebe dies jahrhundertlang, ja schon immer getan hat. Aber offensichtlich übte sie diese Liebe in einem solchen Ausmaße, was Quantität und Qualität anbetrifft wie noch nie zuvor.

Wir haben den Eindruck, das Mißtrauen und die Vorsicht, welche das oben angeführte Dokument des Hl. Offiziums gegenüber den zionistischen Organisationen jener Zeit ausdrückt, sind genau so wenig ein Ergebnis des Antisemitismus. Diese Haltung der Kardinäle bewirkte, daß mancher die Nase rümpfte. Nach unserer Ansicht zu Unrecht, denn der Heilige Stuhl verhielt sich richtig, wenn er befürchtete, daß die ganz politisch und revolutionär ausgerichtete Bewegung der Zionisten, welche mit der arabischen Welt einen Kampf auf Leben und Tod führte und bei den Großmächten in schlechtem Ansehen stand, in dem damals spannungsgeladenen Klima die auf die Anfrage des Rabbiners Herzogs verfassten kirchlichen Antworten eventuell für die eigenen Zwecke hätte falsch gebrauchen können. Gleichermassen berechtigt scheint uns das gleichsam tastende (präjudizielle) Vorgehen des Hl. Offiziums gegenüber den Zionisten, welche die Übergabe der kleinen Kinder forderten. Wäre die Übergabe der bereits getauften Kinder an die Zionisten zustande gekommen, dann hätte die Kirche nicht berücksichtigt, daß die Getauften das Recht haben, eine echte christliche Erziehung zu erhalten. Diese Sicht der Dinge berührt die Juden nicht, sondern ärgert sie (weil sie die Bedeutung des *Taufsakramentes* offensichtlich nicht begreifen), aber

wir wissen genau, daß dieser Sinn für die Kirche hoch bedeutsam sein muß. Wenn die Kleinen *die Taufe nicht erhalten hätten*, wäre gleichermaßen folgendes Problem entstanden: jemand übergibt ganz kleine Kinder oder minderjährige Buben und Mädchen unbekanntenen Personen, die kein Recht auf sie hatten und haben konnten, ja darüber hinaus noch im wohl bekannten politischen Kampf engagiert waren. An den damaligen tragischen Umständen trug die Kirche keine Schuld, doch für das materielle Wohlergehen dieser jungen Menschen fühlte sie sich moralisch verantwortlich. Nach unserer bescheidenen Meinung muß ein wirklich unparteiischer Beobachter solche und ähnliche Betrachtungen anstellen. Derartige faire Beobachtungen führen, wie uns scheint, zur Wahrheit und schließen auf kirchlicher Seite jede Form vom Antisemitismus aus. Diesen (Un)begriff benutzen gewisse Personen schon allzu lange auf breiter Basis in unangebrachter Weise, ganz einfach um den Gegner mundtot zu machen und so den geistigen Mühen einer vernünftigen Diskussion mit richtigen Argumenten aus dem Wege zu gehen.

Historicus

Leseproben

„Furcht, Ratlosigkeit und schlimmer noch Gleichgültigkeit haben die kleine Zahl der Dir, o Jesus, treu gebliebenen Seelen gleichsam gelähmt.

Ein jeder schiebt dem anderen die Pflicht zu, er solle gegen Deine Feinde und treulosen Verräter lautstark auftreten. Die einfachen Gläubigen suchen Hilfe bei den Hirten; die Hirten aber müssen erkennen, daß sie ohnmächtig sind. Keiner weiht sein Leben Deinem Ruhm.

Da alle Dich verlassen haben, entsteht der Eindruck, daß wir immer wieder den Spruch hören müssen: Jesus Christus verteidigt Sich selbst!

Deine Freunde wagen es nicht zu erklären, Du könntest über sie frei verfügen; sie bringen nicht den Mut auf, nach vorne zu gehen, die Feinde anzugreifen und deren Übermut zu dämpfen. Menschliche Rücksichtnahme und Furcht halten sie zurück, in dieser geistlichen Prüfung mutig zu kämpfen; hartnäckig mißbrauchen sie ihre (von Gott gegebene) Kraft; deshalb zeige, o Herr, daß Du die Hilfe der Menschen nicht nötig hast!

O verborgener Gott, brich doch endlich Dein allzu langes Schweigen! Glorreicher König, laß Deine Gewalt wieder erstrahlen! Ewiger Priester zeige uns, daß Du die Allmacht noch nicht verloren hast! Ewiges Wort, Quelle allen Seins, gib den Christen jedes Standes jene wichtige Lehre, welche sie dringend nötig haben, d.h. sie sollen wieder erkennen, daß sie nicht den Geschöpfen vertrauen dürfen, sondern auf Dich allein die Hoffnung setzen müssen!

Dulde nicht länger, daß die Menschen ständig Dich verschweigen und unaufhörlich von den irdischen Mächten sprechen!

Ertrage nicht länger, daß die Menschen miteinander in Frieden leben, doch gegen Dich grausamen Krieg führen!

Dulde nicht länger, daß sie sagen: «Alles geht gut», Dein Volk aber Dich nicht mehr verehrt, die Christen Dich so unwürdig vergessen und die schlechten Menschen Dich gräßlich verhöhnen“!

(Pauline M. Jaricot: „Die grenzenlose Liebe in der göttlichen Eucharistie“)

Referenz	KASSETTEN oder CD	Preis + porto
CHA 7	TRADITIONELLE, KATHOLISCHE GESANGE IN LATEIN A: – Vexilla Regis – O lux beatam – Pange lingua – Tantum ergo – Regina Cœli – Ave Verum – Attende Domine – Lauda Sion – O Filii et Filiae – Laudate Mariam B: – Ave Maria – Alma Redemptoris Mater (feierlich) – Ave Regina Cœlorum (feierlich) – Ave Maris Stella – Ubi Caritas – Adoro te devote – O Salutaris Hostia – Lauda Jerusalem – Laudes Regiae (19 traditionelle, katholische Gesänge in latein, gesungen von den Seminaristen aus Ecône in der Kapelle zur Heiligen Familie)	(Fr. 12.– / 8.–)
CHA 20	NEUERSCHEINUNG LAUDATE MARIAM gesungen vom Chor der Seminaristen in Zaitzkofen. A: – Messe zu Ehren der hl. Jungfrau Maria, Introitus (Eingangslied); Salve Sancta Parens, Kyrie, Gloria IX, Cum júbilo, Graduale (Stufenlied); Benedicta, Alleluja, Lesung (Epistola) und Evangelium, Predigt von Pater Schmidberger am Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariens, Offertorium, Ave Maria, Præfatio, Sanctus, Agnus Dei, Kommunion; Beata viscera, Ite Missa est. B: – Salve Regina (feierlich), Ave Maria (Motette); Inviolata (Motette); O Gloriosa Virginum (Polyphonie); Alma Redemptoris Mater (feierlich); Virgo Dei Genitrix (Motette); Maria Mater gratiae (Motette); O Plena gratia (Polyphonie); Angelus Domini nuntiavit Mariae; Ave Regina caelorum (feierlich); Salve Mater (Motette); Sub Tuum praesidium (Motette); Litaneien der allerseligsten Jungfrau Maria; Regina Caeli laetare (feierlich); Tota pulchra es Maria (Motette); Regina Caeli, júbila (Polyphonie); Hymne: Ave Maris Stella (feierlich); Magnificat der Unbefleckten Empfängnis.	(Fr. 12.– / 8.–)
CHA 21	“LAUDATE DOMINUM” EIN CHOR AUS WEIBRUBLAND SINGT GEISTLICHE UND LITURGISCHE GESANGE IN POLYPHONIE. Zu Gast in Zaitzkofen, am 8.12.1992	(Fr. 12.– / 8.–)

COM 2	KOMPLETE AUS DER WOCHE NACH DEM DREIKÖNIGSFEST im Priesterseminar St. Pius X. in Ecône	(2 Kassetten Fr. 18.– / 13.–)
FE 8	DIE ROCKMUSIK, eine sonderbare Faszination! S.E. Bischof B. FELLAY	(2 Kassetten Fr. 18.– / 13.–)
KT 1	PATER PIO UND SEIN WIRKEN , Katharina TANGARI München, den 26.10.1980	(Fr. 12.– / 8.–)
ORG 2	ORGELWEIHE KONZERT , Oberriet, 1995	(Fr. 12.– / 8.–)
RO 5	ROSENKRANZ IN LATEIN , Eine Gruppe Gläubiger	(Fr. 12.– / 8.–)
S 4	KATHARINA TANGARI APOSTOLAT, Pater F. Schmidberger Konferenz anlässlich der Pilgerfahrt nach Altötting, Mariazell und Prag auf den Spuren Katarina Tangaris.	(Fr. 12.– / 8.–)
SM 8	HERZ JESU FEST GREGORIANISCHES HOCHAMT, IN ÉCÔNE	(Fr. 12.– / 8.–)
SM 9	FRONLEICHNAM GREGORIANISCHES HOCHAMT, IN ÉCÔNE	(Fr. 12.– / 8.–)
SM 10	REQUIEM GREGORIANISCHES HOCHAMT, IN ÉCÔNE	(Fr. 12.– / 8.–)
VEP 2	SONNTAGSVESPER IN ÉCÔNE Sonntagsvesper – Magnificat – Te Deum – Komplete – Salve Regina – Christus Vincit – Panis Angelicum.	(Fr. 12.– / 8.–)

BUCHER
Preis + porto

AN 1	DIE FAMILIENMUTTER , 72 Seiten, Pater Jean-Paul André Zur größeren Ehre Gottes; zur größeren Ehre Mariens in Dankbarkeit gegenüber jener, die mir das Leben gab. In Dankbarkeit gegenüber jenen, die mir halfen, diese Abhandlung zu schreiben. Zur Freude großzügiger Mütter. Zur Hoffnung kinderreicher christlicher Familien. Das vorliegende Buch wurde nach einer Konferenz über die Fastenzeit in der Kirche St Nicolas du Chardonnet in Paris geschrieben und das Thema nur etwas ausführlicher behandelt. Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß das Kreuz und das Opfer den ersten Platz einnehmen. (Anmerkung des Autors)	(Fr. 12.– / 8.–)
AN 2	DIE EUCHARISTIE – DAS PRIESTERTUM , 116 Seiten, Pater Jean-Paul André Vorwort Wenn es ein Thema gibt, das jedem Katholiken, besonders aber den gottgeweihten Personen am Herzen liegen muß, so behandelt dies Pater Andrés Broschüre: „Die Eucharistie und das Priestertum.“ Leider muß man auch feststellen, daß zum größten Schaden der Seelen und der Kirche die kostbarsten göttlichen Gaben ein Gegenstand des Skandals und der Entehrung geworden sind. Mögen diese von der rechten Lehre und der geistigen und mystischen Erhebung erfüllten Seiten den Seelen helfen, diese Wunder der göttlichen Liebe zu würdigen und lebendig zu erhalten. Mögen sie in diesen Zeiten der geistigen Trockenheit eine sehr große Verbreitung finden und so die Rückkehr zum wahren Opfer der heiligen Messe begünstigen und Berufungen wecken! Möge Jesus und Maria den Autor und die Leser dieser erbaulichen Zeilen segnen! † Marcel Lefebvre, Ecône, den 14. Juni 1985, am Fest des heiligsten Herzens Jesu	(Fr. 15.– / 10.–)
CAT 6	BILDERKATECHISMUS Format: 48 x 66 cm Die Gesamtausgabe umfaßt 68 prachtvolle, polychrome, kartonierete Tafeln (der mette Überzug garantiert dauerhaften Schutz) Aufgliederung: – 1. Teil: Das Apostolische Glaubensbekenntnis (Tfl. 1-17) 2. Teil: Die Gnade – die Sakramente (Tfl. 18-25) 3. Teil: Die Zehn Gebote Gottes – die Gebote der Kirche (Tfl. 26-51) 4. Teil: Das Gebet – die Letzten Dinge – die Werke der Barmherzigkeit (Tfl. 52-66)	(Fr. 500.– / 350.–)
CAT 7	BILDERKATECHISMUS (Das Buch 30/22 Zentimeter, 140 S.)	(Fr. 50.– / 36.–)

Der vorliegende Katechismus mit seinen farbigen Bildtafeln wird die Kleinen und auch die weniger Kleinen entzücken... Dieses Werk legt die Erklärungen des berühmten Bilder-Katechismus aufs neue dar und stattet es zum ersten Mal mit farbigen Darstellungen aus. So will es die Lehre der Kirche durch diese schönen Bildtafeln in allen Farben aufleuchten lassen, indem es jene Bilder wiedergibt, die in den Pfarreien für den Katechismus-Unterricht verwendet wurden und die uns daran erinnern, daß die ewige Weisheit Fleisch geworden ist, um in die Geschichte des Menschengeschlechtes einzutreten.

Aus dem Vorwort: Möge dieser Bilder-Katechismus uns helfen, unseren Kindern einen tiefen religiösen Unterricht zu erteilen; ist dies doch eine heilige Verpflichtung, da eine gute christliche Formung ein Unterpfand des Heiles ist. Und darum sollte dieses wertvolle Buch in jedem christlichen Haus ganz vorn auf dem Regal stehen und oft im Kreise der Familie gelesen werden; den der Glaube kommt vom Hören (Röm 10, 17) und ist seinerseits die Pforte zum ewigen Leben. „Das ist das ewige Leben, daß sie Dich erkennen, den allein wahren Gott, und den, den Du gesandt hast, Jesus Christus“, sagt uns der Herr in seinem hohenpriesterlichen Gebet (Joh 17, 5).

- CAT 8** **KATECHISMUS-BILDТАFELN** (Format 42/30 Zentimeter) 68 Tafeln (Fr. 100.– / 70.–)
Die in diesem Werk veröffentlichten Bilder sind eine Verkleinerungen der großen Katechismus-Bildertafeln.
- GRAF 2** **BRUDER KLAUS beschützte die Schweiz auf wunderbare Weise vor der deutschen Invasion am 13. Mai 1940 (27 Bilder).** (Fr. 7.50 / 5.–)
«Der hl. Bruder Klaus von Flüe ist euer Heiliger, nicht nur weil er die Eidgenossenschaft in einer Stunde äußerster Gefahr gerettet hat, sondern weil er für euer Land die Richtlinien einer christlichen Politik geschaffen hat» (Pius XII.).
- KT 2** **GEFÄNGNIS-MEMOIREN**, 200 Seiten, Katharina TANGARI (Fr. 18.– / 13.–)
Die Autorin berichtet über ihre 15-monatige Gefängniszeit in Brünn in der Tschechoslowakei.
- KT 3** **BESUCHE BEI PATER PIO**, 172 Seiten, Katharina TANGARI (Fr. 18.– / 13.–)
Die Autorin war 16 Jahre lang die geistliche Tochter Pater Pios. Sie berichtet in diesem Buch über das Leben und die Ereignisse in San Giovanni Rotondo und ihre Gespräche mit ihrem Beichtvater Pater Pio.
- RK 1** **DIE „NEUE THEOLOGIE“**, 276 Seiten (Fr. 23.– / 16.–)
Das vorliegende Werk enthält die in den Jahren 1993/94 vom Verlag ROM-KURIER, veröffentlichte Artikel-Serie mit dem Titel: „Sie glauben, gewonnen zu haben“
- TAM 11** **EINE DOKUMENTATION ÜBER DIE REVOLUTION IN DER KIRCHE** (Fr. 18.– / 13.–)
Eine Auswahl mehrerer Artikel aus dem "Osservatore Romano" verglichen mit dem unfehlbaren Lehramt der Kirche. Pater Giulio Maria TAM, 164 Seiten

Rom-Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Anschrift der Redaktion: ROM-KURIER, Ass. Amis de St. François de Sales, Postfach 1160, CH—1951 SION

Redaktion: Pater de TAVEAU

Konten: in der SCHWEIZ: ROM-KURIER, 1951 SITTEN, Postanweisung auf Konto C.C.P. 34-321518-5

in DEUTSCHLAND: Pater Emmanuel du CHALARD ROM-KURIER, Landesgirokasse Stuttgart BLZ: 600 501 01, Girokonto: 288 49 01

in OSTERREICH: Erste Osterreichische Sparkasse, WIEN, Verein der Priesterbruderschaft St. Pius X., ROM-KURIER, Konto: 029 – 36550

Jahresabonnement: Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / EUR 23.—

Erscheinungsweise: 11 mal jährlich

E-mail Adresse: rom-kurier@netplus.ch

Geben Sie Ihre Bestellung durch über **Fax** Nr. 41-27 / 323.25.44 oder **Tel.-Fax** Nr. 41-27 322.85.08